

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	- (1925)
Heft:	10
Artikel:	Die Kirchen der Mesolcina im 17. Jahrhundert
Autor:	Simonet, J.J.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-396409

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNERISCHES MONATSBLETT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

—→ ERSCHEINT MITTE JEDEN MONATS. ←—

Die Kirchen der Mesolcina im 17. Jahrhundert.

Von Domsextar Dr. J. J. Simonet, Chur.

Einleitung.

1. *Quellen.* Reiches, bisher nicht benütztes Material über die Gotteshäuser der Mesolcina bieten die bischöflichen Visitationsprotokolle des 17. Jahrhunderts. Wir nennen folgende:

a) Den Bericht des Bischofs Johann V. Flugi, der im Jahre 1611 vom 20. September bis 12. Oktober Mesolcina und Calanca besuchte, begleitet vom Domkantor Georg Demont und dem bischöflichen Vikar der Mesolcina, Gian Giacomo Toscano von Misox. Dieser Firmungsreise muß man die größte Bedeutung zumessen. Dabei wurden verschiedene Pfarreien gegründet, die Pfarrseelsorge dezentralisiert und den neueren Verhältnissen angepaßt.

b) Das Protokoll des Dompropstes Dr. Johann Zoller von Chur, der im Auftrage des alten und kranken obgenannten Bischofes im Frühling vom 6. Mai bis 7. Juni 1626, begleitet vom Pfarrer von S. Domenica, Antonio Maffero, bischöflichen Vikar Toscano, und dem Aktuar Enrico Bonalini von Roveredo die beiden Täler besuchte. Die Hauptbedeutung dieser Visitation liegt auf dem Gebiete der kirchlichen Verwaltung und der Erhaltung der Gotteshäuser.

c) Das viel kürzere Protokoll des Bischofes Joseph Mohr, der, begleitet vom Dompropst Christoph Mohr und bischöflichen

Vikar Antonio Maffero, 1633 in beiden Tälern eine Firmungsreise unternahm (vom 11. April bis 6. Mai).

d) Das baugeschichtlich und historisch interessanteste Protokoll des Bischofes Johann VI. Flugi von Aspermont. Dieser besuchte diese Gegenden im Herbst (vom 6. bis 21. Oktober 1639) und war hiebei begleitet vom gleichen Dompropst Christ. Mohr, bischöflichen Vikar Antonio Maffero und dem Kapuziner P. Maurus. Drei Kursoren mit fünf Pferden waren die nötige Suite.

Der Kürze halber bezeichnen wir diese Protokolle einfach dadurch, daß wir das Visitationsjahr an die Spitze eines Alineas stellen. Außer diesen Quellen benützten wir alle Gemeindearchive. Eine weitere Quelle waren uns zehn Hefte historischer Notizen über die Mesolcina, die Herr Ernesto Stevenoni sel. vor Jahren gesammelt hatte und die uns sein Bruder hw. Herr Don Elia Stevenoni zur Verfügung stellte. Ernesto Stevenoni, Stud. theolog., war ein sehr gewissenhafter Historiker. Es ist aber nicht immer ersichtlich, woher er seine Notizen hat, und so müssen wir mancherorts nur ihn als Quelle zitieren.

Endlich enthält auch das bischöfliche Archiv Angaben über unser Thema, nicht aber das Nuntiaturarchiv, das bei anderen Fragen der Mesolcina dankbare Aufschlüsse enthält.

2. Alter der Kirchen. Nach Amarca¹ wäre S. Croce in S. Vittore das älteste Gotteshaus der Mesolcina gewesen. Als es zu klein geworden, hätte man S. Maria in Calanca und S. Maria al Castello bei Misox und S. Georg in Roveredo erbaut. Das letzte Kirchlein, das heute nicht mehr besteht, wird urkundlich 774 erwähnt². Ohne Zweifel ist S. Remigio bei Leggia eine sehr alte Kirche, die in der Zeit der Franken entstanden sein muß, was schon der Kirchenpatron beweist. Doch stellt er keinen nationalen Fanatismus dar, sondern verbrüdert sich mit dem Landesapostel Rätiens, dem hl. Luzius, der im nahen Norantola ebenfalls eine Kapelle besitzt³. Wenn die zwei Marienkirchen so früherbaut wurden, wie Amarca meint, so widerlegt diese Tatsache

¹ Amarca, Compendio storico della Mesolcina, 1838.

² Nüschele S. 82.

³ O. Farner, Die Kirchenpatrozinien von Graubünden, Jahresber. der Hist.-antiq. Gesellsch. 1925, und dazu unsere Kritik im „Bündner Tagblatt“ Nr. 201, 203, 205, 207 f.

auch die Hypothese, daß nämlich die Marienkirchen eine dritte, jüngere Periode bedeuten. Und endlich sind die Patronen der mesolcinsischen Kirchen nicht Vertreter der gallischen Richtung, sondern der italischen resp. römischen Richtung. Mauritius war ein Ägypter, Georg ein Kappadozier und wurde durch italische Seefahrer in Italien bekannt. Bei den Venezianern kommt er gleich nach S. Markus, und beide figurieren auch als Patronen von Lostallo. Martin war ein Ungar, lebte als Soldat in Pavia, kam während der Verbannung seines Meisters Hilarius von Poitiers wieder nach Oberitalien, wo er durch seine Wirksamkeit populär wurde, und erst später erhielt er den Bischofsthron von Tours. Er genießt daher von alters her in Oberitalien große Verehrung. Alle drei sind Militärs und haben überall Kirchen, wo christliche Soldaten ihren Weg nehmen mußten. Wie der Weg durch die Mesolcina von Italien kommt und dorthin zurückführt, so beweisen sämtliche Kirchenpatrone der Mesolcina, mit einziger Ausnahme von Remigius und Lucius, daß die Mesolcina von Rom die Glaubensboten und den Glauben erhielt.

Doch wenden wir uns von Hypothesen ab und den Urkunden zu, so scheiden zwei Urkunden das Alter der Kirchen an der Moesa in drei Perioden.

Die erste erstreckt sich bis zum Jahre 1219. Am 1. April dieses Jahres stiftete nämlich Heinrich von Sax die Kollegiatkirche von S. Vittore. Die sechs Chorherren dieses Stiftes sollten die Seelsorge in sämtlichen Kirchen übernehmen und in allen Kirchen Stiftsmessen lesen für den Stifter, seine Altvordern und Verwandten. Dabei werden folgende Kirchen aufgezählt, die somit 1219 bereits bestanden: die Kirchen S. Maria di Calanca, S. Pietro in Verdabbio, S. Mauriz in Cama, S. Clemente in Grono, S. Giulio in Roveredo, S. Remigio bei Leggia, S. Joannis et Victoris in S. Vittore, S. Martin in Soazza, S. Carpophorus im Schlosse Misox, S. Georg in Lostallo, S. Pietro in Crimea (Misox Dorf), S. Maria del Castello.

Die andere Urkunde ist ein Ablaßbrief, der im Archiv Lostallo aufbewahrt wird. Er stammt aus dem Jahre 1419, also genau 200 Jahre nach der Gründung der Kollegiata. Nach demselben erhalten folgende Kirchen der Mesolcina Ablässe: S. Joannis et Victoris, S. Lucius in S. Vittore, S. Giulio, Antonio, Fedele in Roveredo, in Grono S. Clemente und S. Nicolai, S. Maria und

S. Domenica in Calanca, S. Pietro in Verdabbio, S. Bernardi und Remigio in Leggia, S. Mauritii in Cama, S. Lucius in Norantola, S. Giorgio in Lostallo, S. Martino in Soazza, S. Maria, S. Pietro, Carpophoro und S. Giovanni und S. Giacomo in Mesocco. In diesen 200 Jahren waren also folgende Kirchen neu errichtet worden: S. Anton, S. Fedele in Roveredo, S. Nicolai in Grono, S. Domenica in Calanca. S. Bernardo in Leggia, S. Giacomo e S. Giovanni in Mesocco. Wir halten dafür, daß damit S. Giacomo al Piano auf dem Wege nach dem S. Bernardino gemeint sei, und daneben noch die des hl. Johann (jetzt S. Giuseppe) in Andergia. Die Vermehrung der Kirchen in diesen Jahren ist nicht eine allzu große. Alle anderen Kirchen der beiden Täler sind später erbaut worden, und man kann ziemlich genau die Zeit ihrer Entstehung angeben. Damit wäre das Alter der Gotteshäuser ziemlich aufgeklärt. Die hier gebotenen Angaben über die Kirchen gelten für das 17. Jahrhundert. Nur ausnahmsweise wird die Geschichte eines Gotteshauses bis zur Gegenwart geboten.

3. Pest- und Seuchendenkmäler. Die zahlreichen Kirchen und Altäre zu Ehren des hl. Sebastian und Rochus sind Denkmäler aus den Pestzeiten. Der hl. Sebastian, Blutzeuge unter Kaiser Diokletian, wurde in Rom schon sehr früh gegen die Pest angerufen. 680 sei die Pest erloschen, nachdem Kaiserin Eudoxia zu Ehren dieses Heiligen eine Kirche erbauen ließ. Später erst erhielt auch S. Rochus die gleiche Ehre als Pestpatron. Rochus, 1295 in Montpellier geboren, kam zur Zeit einer Pest als Pilger nach Italien, pflegte daselbst Pestkranke, wurde von der Krankheit selbst ergriffen und zog sich dabei in einen Wald zurück, wo ihm ein Hund Brot gebracht habe. Darum wird er als Pilger abgebildet mit einem Hunde, der an ihm heraufspringt. Dies Tier hatte nicht die Aufgabe, die Pestbeulen zu lecken, wie man mitunter hört. Der Heilige kehrte in seine Heimat zurück, wo er starb. Zur Zeit des Konzils von Konstanz wütete daselbst eine pestartige Seuche, die nach einer Prozession zu Ehren des heiligen Rochus erloschen sei. Durch die Teilnehmer am Konzil wurde so seine Verehrung in der ganzen Welt verbreitet.

Nur aus der Not des Volkes heraus lassen sich die vielen Kirchen, Altäre und Bilder dieser beiden Pestheiligen erklären. Dr. Pastor schreibt bezüglich der Sebastiansbilder⁴: „Die Be-

⁴ Ludwig Pastor, Geschichte der Päpste, III. Bd., Einleitung.

liebtheit der Bilder des hl. Sebastian erklärt sich nur zum Teil aus künstlerischen Gründen. Sie entsprang zugleich dem Glauben an die schutzbringende Kraft dieses Heiligen gegen ansteckende Krankheiten. Die ersten Künstler der Welt haben den hl. Sebastian gemalt, so Perugino, Pinturichio, Vechietta, Benedetto da Majano.“

Als Patron gegen Tierseuchen rief man den heiligen Einsiedler Antonius an, weil er ein Schwein auf dem Bilde hat. Als ein derartiges Tier sei der böse Feind ihm erschienen und habe ihm Anfechtungen bereitet. Dieser Heilige hat auch verschiedene Kirchen, so eine in Roveredo; er ist Mitpatron der Pfarrkirche in Busen.

Schon 1495 wird in Grono ein Altar zu Ehren der Heiligen Sebastian und Rochus erwähnt. Zur Zeit der Trivulzio wird die Kirche S. Rochus in Misox und Soazza erwähnt. In der Rochuskirche von Soazza hat der Einsiedler Antonius einen Altar.

Misox.

1. S. Bernardino. Der Berg S. Bernardino hieß früher Vogelberg, so benannt nach den vielen Zugvögeln, die auf ihrem Fluge nach Norden im Frühling dort sich niederlassen und ausruhen. Heute heißt noch eine Spitze Vogelspitze. Die Umänderung des Namens erfolgte zu Beginn des 16. Jahrhunderts, nach Erbauung der Kirche zu Ehren des hl. Bernhardin.

Nach einem Instrument⁵ des Heinrich von Sax-Misox (1427—1493), geschrieben von Gianetto da Haira [Aira] von Cama, ausgestellt in Crimeo (Misox-Dorf) am 26. März 1467, vergab genannter Herr verschiedene Güter zu einem Hospiz neben der neu erbauten Kirche zu Ehren des hl. Bernhardin.

Der hl. Bernhardin wurde zu Siena geboren am 8. September 1380, trat in den Franziskanerorden und wurde ein berühmter Prediger. Als strahlendes Licht durchwanderte er ganz Italien und ließ seine apostolische Stimme erschallen. Heldenmütige Tugend, erstaunliche Erfolge machten ihn zu dem Hauptwerkzeug einer echt kirchlichen Reformation. Seine Schüler waren der hl. Johannes Capistranus, der hl. Jakob von der March und eine ganze Schar apostolischer Männer zweiten Ranges, die großenteils

⁵ Ed. Stevenonis Notizen.

auch zu der Zahl der Heiligen oder Seligen gehört. Der Franziskanerorden wurde durch ihn reformiert, indem ein Zweig sich von der Observanz nannte und seine Reform annahm. Bei seinem Tode hatte diese Richtung bereits 250 Klöster. Bernhardin verbreitete namentlich die Verehrung des heiligsten Namens Jesu. Er starb am 20. Mai 1444, wurde 1450 kanonisiert⁶. Er hatte eine unglaubliche Popularität in Italien erlangt, welche sich auch in der Mesolcina offenbarte durch den Bau verschiedener Kirchen und Kapellen zu seiner Ehre.

Die Kirche auf dem Vogelberg, erbaut durch Heinrich von Sax, trug den Titel des hl. Bernhardin und Sebastian, doch trat der letzte Mitpatron bald in den Schatten. Andere Kapellen wurden zu Ehren dieses Heiligen erbaut in Grono, Busen und Cauco. Von der Kirche S. Bernhardin erzählt der Visitationsbericht von 1639. Bischof Johann VI. schreibt am 6. Oktober: Die Kirche ist in Form eines Schiffes erbaut, hat einen Altar; die Butter für das Licht geben die Gläubigen von S. Bernhardin, und zwar ist jede Familie verpflichtet, den Milchertrag eines Tages zu geben. Ein Friedhof ist hier bereits angelegt. Der Pfarrer muß dreimal jährlich hier zelebrieren, am ersten Sonntag im Juni, am zweiten Sonntag des Juli, wo Kirchweihe ist, und am Feste S. Bernhardin, den 20. Mai. Dabei kommt jedesmal die Gemeinde Misox mit der Prozession herauf, und zwar unter Buße eines Testones. Der Pfarrer erhält hiefür nur das Mittagessen. Hier ist kein Mesner, die Gläubigen verrichten diesen Dienst. Die große Wiese um die Kirche mit noch drei anderen gehört der Kirche. Sie ist in Händen der Gemeinde, doch die Einwohner läuten dafür Ave Maria am Mittag und am Abend; die Gemeinde speist die armen Pilger oder Reisenden bis auf drei Tage, bei Unwetter führt man sie sogar weiter. Bei Sturm und Gewitter wird zwei Stunden mit der Glocke geläutet. Meßwein geben auch die Gläubigen. Die Kinder werden zur Taufe nach Misox getragen, wenn nicht der Pfarrer bei schlechtem Wetter hier heraufkommt.

Aus diesen Angaben läßt sich leicht der Schluß ableiten, daß die Kirche S. Bernardino die Rechtsnachfolgerin der alten Kirche S. Peter an den Quellen des Hinterrheines ist. Heinrich von Sax hatte 1219 die Collegiata S. Vittore gestiftet, derselben

⁶ Für derartige Ausführungen, die sich in jeder größeren Hagio-graphie finden, bringen wir keine Quellenangabe.

auch die Kapelle S. Peter im Einflußgebiete des Rheines (in Valle Rheni) übergeben und die zwei in Misox stationierten Chorherren verpflichtet, dreimal des Jahres in der Kapelle S. Peter die heilige Messe zu lesen für den Stifter und seine Verwandten. Diese S. Peterskapelle mußte daher offenbar am Passe über den Vogelberg irgendwo gelegen sein, so daß die Herren dahin kommen konnten⁷. Das damit verbundene Hospiz diente zum Schutze der Reisenden. Weil die Strecke von Misox bis zur Höhe bedeutend weiter ist als der Nordabstieg bis Hinterrhein, so mag es vorteilhafter gewesen sein, das Hospiz in die geschützte Mulde des heutigen Kurortes S. Bernardino zu verlegen. Die drei Messen, für welche der Pfarrer von Misox keine Entschädigung erhält, und die Pflichten der Gastfreundschaft gegen die Reisenden, welche den Einwohnern von S. Bernardino resp. der Gemeinde Misox aufgebürdet werden, lassen in dieser Kirche die Nachfolgerin der S. Peterskapelle erkennen⁸.

2. *S. Jakob* in Piano S. Giacomo. Über das Alter dieser Kirche vergleiche die Einleitung. Diese Kirche hat 1626 fast keine Paramente; der Stall daneben soll abgetragen werden. 1639 werden einige Anschaffungen angeordnet. Der angebaute Stall ist immer noch da, muß innert Jahresfrist entfernt werden, sonst ist die Kapelle interdiziert. 1674 wird befohlen: Diese Kirche muß umgebaut werden. Geschieht das nicht, so darf darin keine hl. Messe mehr gelesen werden, und die Güter der Kirche fallen dem Kirchlein S. Bernardino zu. Die Kirche wurde dann wirklich restauriert, wie 1683 berichtet wird. Sie hatte ein Gewölbe und nicht Kassettendecke, wie solche damals sehr häufig waren, und eine kleine Sakristei. Diese Kirche erhielt 1925 einen Marmoraltar.

⁷ Vgl. Dr. Tarnuzzer im Bündn. Monatsblatt 1921, S. 289 ff., welcher die Lage der S. Peterskapelle näher untersucht.

⁸ Es handelt sich hier um die kleine Kirche auf dem Hügel, die bis 1897 allein in Gebrauch war. Bei Reparaturen in neuester Zeit deckte man dort unter der Tünche Wandmalereien ganz nach der Art derjenigen in S. Maria del Castello, die aus der gleichen Zeit herühren. Der hl. Bernhardin hat dabei in beiden Kirchen auffallende Ähnlichkeit, so daß man anzunehmen berechtigt ist, der Maler habe den Heiligen selbst gekannt oder Porträts desselben vor sich gehabt. Die jetzt benutzte Rotunde wurde erst 1867 begonnen und 1897 fertiggestellt. Die Konsekration erfolgte am 1. August 1897.

3. *S. Rochus* im Dorfe Misox. Sie wurde vom Bischof Johann V. am 10. Oktober 1611 geweiht mit nur einem Altar. 1626 wird befohlen, einen Beichtstuhl zu machen, den Boden auszubessern, die Fenster zu vergrößern. Den Unterhalt der Kapelle und deren Ausstattung hätten die Misoxer versprochen. 1639 am 8. Oktober: Am Feste des hl. Rochus ist hier Gottesdienst. Am Gründonnerstag ist hier Prozession, die Kirchweihe ist am 2. Juli. Diese Kirche wurde seit 1668 von den Kapuzinern bedient.

4. *S. Peter*. Heute ist S. Peter Pfarrkirche. Sie bestand bereits 1219 und die Quindecinae mußten darin gelesen werden. Quindecinae waren die Stiftsmessen, welche nach Stiftung des Heinrich Sax alle 14 Tage gelesen werden mußten. 1611 am 11. Oktober wurde in der Kapelle des hl. Rosenkranzes ein Altar konsekriert. Er sei neulich von der Bruderschaft erbaut worden. 1626: Propst Zoller kam auf seiner Reise über den S. Bernardino am 5. Mai nach Misox und legte am 6. Mai den Grundstein zum Chor von S. Peter. Daß dieser Chor zu klein sei, wurde schon in der früheren Visitation bemerkt. Als Zoller am 19. Mai heraufkam, waren die Altäre bis auf einen abgerissen, der zum Zelebrieren belassen war. Die Kirchenornamente in der Sakristei, namentlich die kunstfertigen Kelche werden gelobt; jedoch soll die allzu kleine Sakristei erweitert werden. Der Friedhof soll mit einer Mauer umgeben und abgeschlossen werden. Im Oratorium des hlst. Sakramentes wurde geschwätzt. Diese Leute sollen fortgehen oder das Silentium beobachten. 1633: Nun wäre zu erwarten, daß die Kirche S. Peter in dieser Visitation konsekriert würde. Bischof Joseph Mohr läßt aber im Protokoll Misox ganz weg, obschon er dort Visitation abgehalten hat. Wir nehmen trotzdem an, er habe die Konsekration der Kirche Sankt Peter in diesem Jahre 1633 vorgenommen. 1639: Merkwürdigweise benachrichtigt uns Bischof Johann auch jetzt nicht, wann die Kirche konsekriert worden sei. Anderswo holt er das ausdrücklich nach. So berichtete er in S. Domenica sogar von drei Kirchweihen. Am 6. Oktober abends besuchte Bischof Johann die Kirche S. Peter. Er berichtet: Der Tabernakel aus Holz ist schön. In der Kirche sind drei Altäre, der Hochaltar zu Ehren des hl. Petrus, der rechte Seitenaltar zu Ehren Mariens und des hl. Karl, links S. Sebastian und Anton. Der Chor ist zu klein und niedrig (trotz der Vergrößerung?), Dach, Fenster und Beicht-

stuhl sind in Ordnung. Am Chorbogen soll ein Kreuz angebracht werden. (Das war eine Vorliebe dieses Bischofes.) Man geht nach römischem Ritus. Nach dem Asperges am Sonntag macht man die Prozession für die Verstorbenen. In der Pfarrkirche sind Adelige und Pfarrherren begraben. Die Ewiglichtlampe ist schön, ringsum mit Kerzen. Die Sakristei hat Schränke. Es sind keine Dalmatiken vorhanden. Meßgewänder hat es eher wenige.

5. *S. Maria del Castello*. Am 6. Juni 1459 konsekriert Giacomo de Mansuetis da Rimini, Kommendatarabt von S. Giuliano in Como, Eppus. Bellinosus, diese Kirche auf Befehl und mit Erlaubnis des Churer Bischofes Ortließ. Es werden dabei drei Altäre geweiht: der Hochaltar zu Ehren Marias, ein Seitenaltar zu Ehren der hl. drei Könige Kaspar, Melchior und Balthasar, der andere Seitenaltar zu Ehren des hl. Johannes des Täufers⁹. Die Arbeiten der Restauration mit der Ausmalung dieser Kirche müssen also um die Mitte des 15. Jahrhunderts ausgeführt worden sein. 1626 erklärt Zoller, die Kirche sei zu dunkel, der Chor soll renoviert und dabei ein Fenster ausgebrochen werden. Bis 1611 war S. Maria die Pfarrkirche. In diesem Jahre wurde die Residenz der Chorherren nach S. Peter verlegt, doch bestimmt, daß man al Castello Gottesdienst halte an allen Muttergottesfesten, Karfreitag, Fronleichnam, sowie an allen Samstagen. Das geschah auch. An Marienfesten komme viel Volk herbei, sagt das Protokoll von 1639. In S. Maria wurde noch 1683 am Karlsamstag das Taufwasser geweiht, doch niemand hier getauft. Der Pfarrer bittet, diese unnütze Zeremonie unterlassen zu dürfen. Die Sakristei wird in diesem Jahre als neu bezeichnet. 1691 wird den Kapuzinern befohlen, sie sollen an den Marienfesten beim Gottesdienst in S. Maria predigen, damit diese Mutterkirche nicht in Vergessenheit gerate.

6. *Schloßkapelle*. Durch die neueren Ausgrabungen in der Burg Misox ist im Schloßhof eine Kapelle bloßgelegt worden, die auch in den Visitationsprotokollen erwähnt wird. 1626 besucht Propst Zoller die Kapelle S. Carpophorus im Schlosse. Sie ist ohne Dach, hat namentlich im Chor schöne Alfreskogemälde, imagines ad vivum expressae. Seit der Profanation durch Propst di Sonvico ist sie verlassen und es droht ihr völliger Ruin, doch ist eine Restauration vorgesehen. 1639 wird bei der Behandlung

⁹ Gemeindearchiv Misox.

der Prozessionen für Misox gesagt: Früher ging man am Dienstag der Bittwoche mit der Prozession zur Kapelle Sti. Carpophori in Arce. Doch weil die Kapelle jetzt unbrauchbar ist, gehe man zur Kirche S. Roch. Zwei Punkte bedürfen hier der Abklärung:

I. Die Profanation der Kapelle durch Propst di Sonvico. Dieser Mann war 1598 bereits Propst von S. Vittore. Bei der Wahl des Bischofes Johann Flugi wurde auch di Sonvico als Bischofskandidat ernstlich genannt, namentlich weil er sehr gebildet sei. 1605 betraute der Bischof den Propst di Sonvico mit der Visitation aller Kirchen und Kapellen der Mesolcina, wobei di Sonvico genaue Inventare aufnahm für alle Kirchen und Kapellen. Nur ein einziges Protokoll liegt uns noch vor, das Inventar der Kapelle S. Hieronymi in Grono, doch wird mehrmals die Inventarisation der Kirchen durch Sonvico genannt. Bei der Firmungsreise des Bischofes Flugi 1611 ist di Sonvico Pfarrer von S. Maria in Calanca, doch geisteskrank. Er wird vom Bischof zuerst besucht, lässt sich aber nicht bewegen, mit dem Bischof in die Kirche zu gehen oder zu Horatius Mollina zum Mittagessen. Bei den Separationsverhandlungen für Lostrennung von Arvigo werden durch die Laien Klagen erhoben gegen di Sonvico, der menschenscheu sich in seinem Haus versteckt halte, wodurch die Seelsorge gänzlich vernachlässigt werde. Man bittet den Bischof, einen anderen Pfarrer zu geben. Werde di Sonvico wieder gesund, so wolle man ihn gerne wieder aufnehmen. Als der Bischof am 10. Oktober die Kirche S. Roch in Soazza besucht, trifft er den Propst di Sonvico daselbst, und fügt bei: Nur mit großer Mühe konnten wir ihn bewegen, von S. Maria hieher zu kommen. Der Bischof ermahnt den Sonvico, sich in ärztliche Pflege zu begieben; wenn er wieder gesund sei, möge er nach Chur kommen, wo er vom Bischof wie ein Bruder aufgenommen werde. Und dann schließt das Protokoll: Wir schreiben nicht auf, welche Antwort uns di Sonvico gegeben. Das ist das letzte Auftreten dieses einst bedeutenden Mannes. Damit fällt der Vorhang seines Lebens — es ist eine erschütternde Tragödie. Wenn es nun einige Male heißt, di Sonvico habe eine Kapelle profaniert, so S. Remigio in Leggia, S. Carpophorus, so war es die Tat eines Geisteskranken. Er mag übrigens das in bester Absicht getan haben. Hatte er diese Kapellen nicht in Ordnung gefunden, so mag er sich verpflichtet gefühlt haben, den Gottesdienst darin

zu verunmöglichen, bis Ordnung gemacht werde. Das erreichte er in sehr einfacher Weise, wenn er den Altarstein, Altare portatile, erbrach oder wegnahm, wodurch ein ferneres Zelebrieren unmöglich wurde. In den Jahren zwischen 1605 und 1611 muß das vorgekommen sein. Genauer kann man die Zeit nicht bestimmen. Und von da an datiert der Zerfall dieser Burgkapelle, der vielleicht auch ohne diese Profanierung gekommen wäre, doch dann um einige Jahre später.

2. Die andere Frage ist: Wem war die Kapelle gewidmet, dem hl. Carpophorus oder Christophorus? In beiden Visitationsprotokollen heißt die Kapelle deutlich S. Carpophori. Auch in der Errichtungsurkunde der Kollegiata S. Vittore heißt der Name Carpophorus, wenigstens in der Abschrift im bischöflichen Archiv, die ich verglichen. In dieser Kapelle sollte alle 14 Tage eine hl. Messe gelesen werden für den Stifter Heinrich de Sax-Misox und seine Verwandten und Vorfahren. Im Gemeindearchiv Lostallo findet sich ein Indulgenzbrief aus dem Jahre 1419, worin verschiedene Kirchen des Tales genannt werden; darunter ist auch die Schloßkapelle des hl. Carpophorus. Dagegen wird sonst häufig Christophorus genannt. So in der Abschrift der Stiftungsurkunde im „S. Bernardino“ 1919. Wir halten fest an der Lesart der Visitationsprotokolle.

Es gibt vier heilige Carpophorus im römischen Martyrologium. Es dürfte der hl. Carpophorus gemeint sein, welcher der Gefährte des hl. Abundius war und unter Diokletian um seines Glaubens willen gemartert wurde. Abundius (Abondio) ist Patron des Bistums Como, und von dort her war die Mesolcina nicht weit abgelegen.

Es würde uns sehr interessieren, wie Carpophorus Patron dieser Burgkapelle und der Kirche in Trimmis ist. Bestand irgendeine Verbindung etwa zwischen Ruchenberg und Sax-Misox? Nirgends finden sich Anhaltspunkte, doch deshalb sind solche nicht einfach hin zu negieren. Der Zeit nach fällt die Errichtung von Ruchenberg und Erweiterung von Sax-Misox zusammen, ins 12. Jahrhundert.

Keiner Erwähnung geschieht in diesen Visitationsprotokollen von den andern Kapellen von Misox. Diese sind: S. Joseph, früher S. Johannes in Andergia, die ehemals für einige Zeit den Reformierten als Gottesdienstlokal überlassen war; S. Johannes

Nepomuk in Ceppia; S. Philippus Neri in Doira, die 1707 einen Indulgenzbrief erhielt, der merkwürdigerweise im Gemeindearchiv Buseno liegt; S. Franciscus Xaverius in Anzone (der letzte Schematismus gibt S. Lucius als Patron von Anzone an), und S. Michael in Leso.

Soazza.

1. Pfarrkirche S. Martin. Die Kirche hatte 1611 bereits drei Altäre, Hochaltar zu Ehren des hlst. Sakramentes, rechts Sankt Martin, links Muttergottesaltar. Ein Tabernakel soll gemacht werden. Bisher benutzte man nämlich im Bistum Chur die Sakramentshäuser, die Tabernakel kamen in dieser Zeit auf und wurden allüberall eingeführt. Der Taufstein muß errichtet, ein Totenbuch angeschafft werden. An der Front soll man ein Fenster anbringen, damit der Geistliche vom Chor aus Lachen und unziemliche Dinge beobachten und leichter Ordnung halten könne. 1633: Der Chor der Pfarrkirche soll vergrößert werden. Das scheint in den folgenden Jahren auch geschehen zu sein. 1639: Am 8. Oktober wird die Kirche S. Martin geweiht. Es sind drei Altäre: Hochaltar S. Martin, rechts Mariä, links S. Sebastian. Jede Familie gibt anderthalb Pfund Butter für die Butterlampe. Glocken sind zwei vorhanden. Es sollen zwei neue Kirchentüren gemacht werden. Demnach war nicht die ganze Kirche neu erbaut worden, sondern nur ein teilweiser Umbau hatte stattgefunden. Canontafeln müssen angeschafft werden. Die Kirche hatte 1674 ein sehr schönes Tabernakel, der Chor war ausgemalt.

2. S. Rochus und Sebastian. Diese kleinere Kirche ist der Sitz der Rosenkranzbruderschaft. Der Chor ist alt, die Kirche hat drei Altäre. Am 9. April 1633 werden hier drei Altäre konsekriert, Hochaltar zu Ehren des hl. Rosenkranzes, Rochus und Sebastian, der rechte Seitenaltar zu Ehren des hl. Karl, der linke zu Ehren des hl. Abtes Anton. Der Bau ist wegen des Regenwassers schadhaft, daher soll das Vordach weiter herausgezogen werden, damit das Regenwasser nicht über die Mauer fließe. 1639: In dieser Kirche ist ein sehr schönes Bild, das zur Reformationszeit aus Zürich hergebracht worden sei. Die Kirche gehört der Rosenkranzbruderschaft. Letztere ist 1603 durch Nuntius della Torre errichtet. Die Butter für die Lampe, die an Samstagen brennt, wird aus den Almosen angeschafft. An S. Roch ist

hier Gottesdienst. 1656 wurden die zwei Seitenaltäre in der Kirche des hl. Rochus geweiht, der eine zu Ehren des hl. Antonius, der andere zu Ehren des hl. Karl.

Lostallo.

1. *S. Georg.* Mitpatron ist S. Markus. Die Kirche liegt eine Viertelstunde ob dem Dorfe. Hier kamen am Markustag sämtliche Gemeinden der beiden Täler Mesolcina und Calanca in Prozession. Aus jeder Familie mußte bei Buße wenigstens eine Person über 14 Jahren sich daran beteiligen. Nach dem Gottesdienst wurde Landsgemeinde abgehalten. Am Sonntag vorher mußten die Konsuln an allen Orten diesen Artikel der Landes-satzungen vorlesen, damit diese Vorschrift allen in Erinnerung gebracht werde. Der Tag war zugleich ein Feiertag für die ganze Gegend. 1611: Wegen der Entfernung der Pfarrkirche will man im Dorfe eine Kirche zu Ehren des hl. Karl erbauen, der im Jahre vorher heilig gesprochen worden war. S. Georg hat 1611 nur zwei Altäre; der Hochaltar ist dem hl. Georg geweiht. 1626 war die Kirche mangelhaft ausgestattet, so fehlten farbige Meßgewänder, Antependien, ein Baldachin. Der Taufstein soll ausgebessert werden. 1633 hatte S. Georg keinen Chor; weil derselbe zu klein gewesen, hatte man ihn abgerissen, um einen größeren zu erbauen. Darum wurden die Pfarrfunktionen nach S. Karl verlegt. Doch beeilte man sich mit dem Baue nicht stark. Denn 1639 war man damit nicht fertig. Der Chor war zwar restauriert, doch war der Seitenaltar auf der Evangelienseite unbrauchbar. Die Kirche wurde endlich am 22. September 1656 von Bischof Johann VI. konsekriert, der rechte Seitenaltar zu Ehren des hl. Antonius von Padua (damit zeigt sich schon der Einfluß der hier wirkenden Kapuziner), der linke ist der Rosenkranzaltar. Die Erhaltungspflicht der Kirche hat die Gemeinde. 1683 hatte der Hochaltar auf den Seiten die Statuen des hl. Marcus und Franciscus. Rechts war eine Kapelle zu Ehren des hl. Anton, die mit Bildern aus dem Leben dieses Heiligen ausgemalt war. Auf der Evangelienseite war der Altar zu Ehren der Muttergottes von Loretto, früher Rosenkranz. Diese Kirche sei eine der schönsten.

2. *Karlskirche.* Weil die Pfarrkirche zu weit vom Dorfe entfernt sei, will man im Dorfe eine kleinere Kirche erbauen. Die

Gemeinde sei aber arm, und so erbittet man vom Bischof die Erlaubnis, aus den Kircheneinkünften für den Bau Gelder zu nehmen. Der Bischof erlaubt das (1611). Der Bau wurde in den folgenden Jahren errichtet, und dürfte somit dies die erste Sankt Karlskirche in der Schweiz sein. 1626: Die Kirche ist im Rohbau fertig, hat aber weder Dach noch Boden. Zoller erlaubte, man dürfe, wenn einmal die Kirche unter Dach und eingerichtet sei, am dritten Sonntag den Gottesdienst hieher verlegen, damit man dabei Almosen sammeln könne zur Fertigstellung des Baues. Bischof Johann V. hatte erklärt, S. Georg dürfe durch die Karlskirche in ihren Rechten nicht geschmälert werden und müsse am Sonntag ausschließlich für den Gottesdienst verwendet werden. 1683 wird bemerkt, das Allerheiligste werde hier nicht aufbewahrt. Am 10. April 1633 wurde die Kapelle S. Karl vom Bischofe geweiht, der Hochaltar zu Ehren des hl. Karl, der rechte Seitenaltar zu Ehren der Rosenkranzkönigin, der linke Seitenaltar zu Ehren der Heiligen Sebastian und Rochus. Damit war der Sitz der Rosenkranzbruderschaft hieher verlegt. Jeden ersten Sonntag des Monats ist hier Gottesdienst und Prozession der Bruderschaft (also nicht mehr am dritten Sonntag wie bisher). Eine Glocke soll angeschafft werden. Am Kirchenausgang soll ein Weihwasserbecken gemacht werden. Auch den Turm muß man noch bauen. Dabei wollen die von Cabiolo nicht mitzählen. Bei S. Karl war auch bereits ein Friedhof, obschon jener bei S. Georg weiter bestand und die von Cabiolo nur bei Sankt Georg beerdigt werden wollten. Man war damals schnell bereit, Friedhöfe anzulegen. Einer obrigkeitlichen Erlaubnis bedurfte es nicht, und der Bischof machte keine Schwierigkeiten, solche Friedhöfe einzweihen.

3. *S. Nikolaus in Cabiolo.* Sie wurde am 8. Oktober 1611 konsekriert. Die von Cabiolo zeigten 1639 eine gewisse Abneigung gegen die Kirche S. Karl, für die sie nichts bezahlen wollen. Sie müssen 12 fl. für die hl. Messe in Cabiolo bezahlen, an allen Sonn- und Festtagen scheinen damals die Kapuziner dorthin gegangen zu sein; da sie nämlich zu zweien waren, konnten sie die hl. Messe in Cabiolo lesen. Die von Cabiolo scheinen ihre Kirche in dieser Zeit restauriert zu haben; denn 1656 am 23. September wurden die zwei Seitenaltäre geweiht, der eine zu Ehren des hl. Sebastian, der andere zu Ehren Mariä Karmel.

1683 hat der Hochaltar zu Ehren des heiligen Nikolaus ein Gemälde, die Abnahme Christi vom Kreuze darstellend, dazu zwei Statuen, die des hl. Nikolaus und St. Georg. Sebastian auf der Epistelseite ist auch in einem schönen Gemälde dargestellt. In dieser Kirche war bereits ein Taufstein, doch wird das Taufwasser nicht hier geweiht. Dagegen wurde das Allerheiligste in der Kirche aufbewahrt. Eine Folge davon war, daß sich später ein Geistlicher in Cabiolo niederließ; dieser residierte in Cabiolo bis ins 19. Jahrhundert.

4. *S. Maria in Sorte*. Auch diese Filialkirche wurde vom Bischof Johann V., und zwar am 7. Oktober 1611 zu Ehren der Himmelfahrt Mariä konsekriert. Sie hat nur einen Altar; ein Weihwasserbecken muß bei der Türe angebracht werden. Nach dem Protokoll von 1639 ist hier Gottesdienst an Mariä Himmelfahrt, Mariä Empfängnis und am ersten Sonntag im September. An diesen Tagen muß hier auch Beicht gehört werden. Darum muß man einen Beichtstuhl herrichten. Die Kirche hat kein Einkommen. Die Sakristei war 1656 neu, Beichtstuhl und Kanzel waren errichtet. 1683 war der Altar schön und vergoldet.

Cama.

1. *S. Mauriz und Gefährten*. Wird am 6. Oktober 1611 konsekriert, der Hochaltar zu Ehren der Hauptpatrone, der rechte Seitenaltar zu Ehren Mariens, der linke Seitenaltar zu Ehren des hl. Sebastian. Kirchweihe ist am ersten Sonntag im Oktober. 1633 wurde dafür der letzte Sonntag im September bestimmt. Gleich nach der Konsekration klagten die Dorfvorstände, beim Baue der Kirche hätten viele sich zu Geldsummen verpflichtet, aber nicht bezahlt. Sie sollen dazu vom Bischof verpflichtet werden. Antwort: Natürlich, bei Buße von einer Krone im Weigerungsfalle.

2. *Kirche S. Luzius in Norantola*. Norantola liegt am linken Ufer der Moesa, 1 km von Cama. Daselbst ist eine sehr alte Kirche zu Ehren des hl. Luzius. Zoller bemerkt 1626, sie habe einen sehr schönen Altar. Am 12. April 1633 wurde dieser Altar von Bischof Joseph Mohr geweiht. Die Dedicatio ist am zweiten Maisontag. 1683 wird gesagt, die hl. Luzia sei Mitpatronin. (Sie gilt auch heute noch als solche.) Damals sei alle Wochen daselbst eine hl. Messe gewesen, doch sei das eine freiwillige Leistung der Patres, sie seien dazu nicht verpflichtet.

3. *Kirchlein S. Karl.* Schon 1626 bemerkt Zoller, es werde jetzt auf dem rechten Ufer der Moesa eine neue Kirche erbaut. Am 11. April 1633 ist die Konsekration des Altars in der Kirche des hl. Karl; Kirchweihe am ersten Sonntag im Mai. Als einfache Kapelle bedurfte das Gotteshaus keiner Konsekration, sondern es genügte die Weihe des Altars. Sie war nicht ausgemalt. Heute hat die Kirche einen Altar mit Mariengemälde, rechts von Maria ist der hl. Rochus, links der hl. Sebastian. Auf der Evangelienseite ist ein Freskogemälde des hl. Karl an der Wand. 1683 wurde die hl. Messe jährlich dreimal hier gelesen.

Leggia.

1. *Die Kirche des hl. Bernhard.* Sie ist 1513 von Weihbischof Stephan Tschuggli geweiht worden¹⁰, hat drei Altäre, Hochaltar zu Ehren des hl. Bernhard und Anton, 2. des hl. Sebastian und 3. der hl. Anna und des hl. Barnabas. Eine Sakristei bestand 1611 noch nicht, doch soll sie erbaut werden. Den Friedhof muß man erweitern. 1626: Beichtstühle müssen angebracht werden. 1633: Unter Buße des Interdiktes muß ausgeführt werden: 1. ein Baptisterium soll errichtet werden; 2. die zwei Seitenaltäre müssen erweitert; 3. ein neuer Beichtstuhl gemacht oder der alte ausgebessert werden; 4. auch der Friedhof muß erweitert und abgeschlossen werden. 1639: Den Chor soll man ausmalen. Das hlst. Altarsakrament soll am Karfreitag im Sepulchrum (im hl. Grabe) aufbewahrt werden. Also wurde die hl. Eucharistie dort aufbewahrt, obschon daselbst kein Geistlicher residierte. Noch merkwürdiger ist, daß Leggia das Taufrecht hat. Ein Taufstein ist da, und der Pfarrer erhält 15 Soldi für die Taufe. 1683 hat die Kirche zwei Altäre, den Seitenaltar zu Ehren des hl. Franciscus, der andere Seitenaltar sei nicht fertig.

2. *S. Remigius.* Diese sehr alte Kapelle stammt jedenfalls schon aus der fränkischen Zeit, wie der Kirchenpatron beweist; sie liegt links von der Moesa, 25 Minuten von der Landstraße entfernt und auf einem Hügel. In der Kapelle ist ein Bild, den hl. Remigius darstellend, wie er den König Chlodwig tauft. Dies Kirchlein stand bereits 1219, und nach der Stiftung des Heinrich von Sax mußte darin alle Monate eine hl. Messe gelesen

¹⁰ Gemeindearchiv Leggia.

werden. Um die Zeit von 1611—26 ist stets von einer hl. Messe alle 14 Tage die Rede. Man verlangte, daß die Quindecenae gelesen werden. Der Bischof stimmt dem zu, jedoch unter den Bedingungen, daß Gläubige anwesend seien und daß der Mesner zum Meßdienen komme. 1611 war die Kirche von di Sonvico profaniert, und man bat, sie zu rekonziliieren. Der Bischof antwortet, man könne einen Altare portatile anbringen. Der bischöfliche Vikar könne sie benedizieren. 1626 beklagte man sich wieder, daß die Quindecenae nicht gelesen werden. Man erhielt die gleiche Antwort wie 1611. Doch 1633 wird der Pfarrer ermahnt, alle 14 Tage in S. Remigio die hl. Messe zu lesen. Somit war die Pflicht, die Quindecenae zu halten, von der Collegiata auf den neuen Pfarrer von Cama-Leggia übergegangen. Dies Kirchlein war das Ziel großer Prozessionen. So kamen selbst die von Calanca bis Arvigo hieher. 1673 wird gesagt, am Donnerstag in der Osterwoche kämen die von S. Vittore, Roveredo, Grono, Cama, Verdabbio und Leggia mit der Prozession. Dabei müssen die von Leggia jeder Pfarrei an die Teilnehmer der Prozession vier Pagnote und einen Ster Wein geben.

Verdabbio.

Die Kirche des hl. Petrus bestand schon 1219. Sie wurde 1359 rekonziliert. 1469 wurden durch Giacomo de Mansuetis, Comendatarabt von S. Giuliano in Como, Altäre konsekriert, so der Altar des hl. Sebastian. Balthasar Brennwald, Weihbischof von Chur, konsekrierte 1497 die Kirche mit drei Altären. Dedicatio derselben ist am ersten Sonntag im Juni. Laut Urkunde von 1508 mußte der Mesner an S. Peter dem Pfarrer das Mittagessen geben, statt umgekehrt, wie es sonst üblich ist¹¹. 1611 war die Kirche zu klein und baufällig. Man hatte daher die Absicht, eine bauliche Veränderung vorzunehmen. Der Stall des Petrus Vazzari war so nahe an die Kirche gebaut, daß man nicht um die Kirche herumgehen konnte, ohne auch um den Stall zu gehen. Die Verdabbier schlugen vor, der Stall solle etwas zurückverlegt werden, doch so, daß er immer noch im Friedhof gelegen wäre. Den Weinberg des Pfarrers wollte man benutzen, um den Friedhof zu vergrößern. Der Bischof entschied, der Stall

¹¹ Alles Bisherige aus dem Gemeindearchiv.

müsste ganz aus dem Friedhof verlegt werden. 1626 hatte man diese Pläne noch nicht ausgeführt. Die Kirche war unterdessen Pfarrkirche mit drei Altären geworden. Der Visitator bestimmte, der Chor und die Sakristei sollen vergrößert werden. Auch das Pfarrhaus sollte man neu aufbauen. Die Verdabbier waren damit einverstanden; man will den Weinberg vertauschen mit einem anderen Gute, das als Bauplatz fürs Pfarrhaus geeignet sei. Man beabsichtigt eine Bettelreise nach Oberitalien, besonders nach Padua zu machen, um für den Umbau der Kirche Gelder zu sammeln. Zoller antwortet, der Bischof selber müsse dazu Empfehlungsschreiben ausstellen. Das scheint geschehen zu sein, und in den folgenden Jahren wurde der Kirchenbau vorgenommen. Daher konnte Bischof Mohr am 13. April 1633 die Kirche mit drei Altären konsekrieren. Der Hochaltar ist zu Ehren des hl. Petrus, der rechte Seitenaltar zu Ehren des hl. Karl und Peregrinus, der linke Seitenaltar zu Ehren Mariä Namen, Rochus und Sebastian. Kirchweihe ist wie bisher am ersten Sonntag im Juni.

Man kann nur vermuten, wie die Verdabbier zur Verehrung des hl. Peregrinus, der hier zum erstenmal erwähnt wird, gelangten. Peregrinus, deren es acht im Martyrologium gibt, war der Patron der Pilger und Pilgerspitäler. Es mag einer von Verdabbio auf seinen Reisen nach Italien in einem solchen Spitale gastfreundliche Aufnahme gefunden haben. Aus Dankbarkeit hätte er daheim zur Errichtung des Altares zu Ehren des heiligen Peregrinus beigetragen.

Der Friedhof sollte vergrößert werden. Das Pfarrhaus sei zu klein und bedürfe notwendig eines Umbaues. Der Stall im Friedhof ist immer noch da und muß entfernt werden. 1639: Die Kirche ist ausgemalt, es sind zwei Glocken vorhanden. Der Altar des hl. Peregrinus darf nicht mehr benutzt werden, bis dort das Bild des Heiligen angebracht ist. Eine Kanzel muß erstellt werden. Am Gründonnerstag muß das Allerheiligste in der Sakristei aufbewahrt werden. Die Fronleichnamsprozession darf man hier abhalten. 1656: Neu ist hier die Sakristei mit Schränken. Der Altar des hl. Rochus und Peregrinus ist aus Stuck neu errichtet, dort ist die Rosenkranzbruderschaft. Man bittet, die Bestätigung derselben von Rom zu erwirken. Man baute aber weiter an der Kirche. Im Jahre 1674 wird berichtet, man habe

hier eine Questua (Sammlung) Gerste für die Armen früher aufgenommen. Bischof Johann habe bestimmt, diese Gerste soll verkauft und der Erlös für den Kirchenbau gebraucht werden; sei dieser fertig, so soll die Sammlung wieder für die Armen benutzt werden. Die Bruderschaft des hl. Sakramentes bezahlte die Kosten für Kerzen und Kirchenparamente. 1683: Der Neubau oder die Restauration der Kirche ist vollendet. Es sind vier Altäre: Hochaltar, Petrus und Laurentius. Auf der Epistelseite S. Peregrin mit einem Gemälde desselben, auf der Evangelienseite S. Maria. Der vierte Altar ist in einer ganz ausgemalten Kapelle des hl. Anton. Die Kirchenmauer ist auch ausgemalt.

Grono.

1. Pfarrkirche S. Clemente. Die Kirche und der Chor waren 1656 ungleich hoch. Daraus folgt, daß beide nicht zur gleichen Zeit erbaut waren. Pietro Carletti von S. Maria, Sohn des Ministrale Battista Carletti, erhielt 1656 von der Gemeinde Grono das Bürgerrecht unter der Bedingung, daß er die Kirche zur Höhe des Chores erhöhe¹². Die Pfarrkirche S. Clemente wird am 4. Oktober 1611 visitiert. Der Altar des hl. Petrus soll entfernt und ein Beichtstuhl dorthin gestellt werden. Ein neues Tabernakel muß gemacht werden. Die Kirche ist schön und in Ordnung, sie ist 1605 inventarisiert worden. 18. Mai 1626: Der Chor soll ausgemalt werden, der Muttergottesaltar soll vergrößert, das Schiff geweißelt werden. 1633: Die Fenster der Pfarrkirche müssen vergrößert werden. Auch die Kirche hätte eine Vergrößerung nötig. Die Sakristei ist feucht. Es soll eine neue erbaut werden. 15. Oktober 1639: Der Hochaltar ist more germanico, also ein gotischer Flügelaltar. Der rechte Seitenaltar ist zu Ehren Mariens. Aus dieser Bemerkung des Bischofes Johann VI. ergibt sich, daß hier in der Kirche S. Clemente wirklich ein gotischer Hochaltar stand. Er ist spurlos verschwunden. Emilio Motta publizierte 1908 im Bollettino Storico S. 35 eine Quittung aus dem Gemeindearchiv Grono, wonach an den berühmten Meister Ivo Striegel aus Memmingen eine Restzahlung von 22 fl. ausbezahlt wurde für einen Altar aus dem Jahre 1510. Er wirft die Frage auf, ob wirklich in der Kirche S. Clemente ein gotischer Altar je gewesen sei, oder ob es sich um einen kleinen

¹² Gemeindearchiv Grono.

gotischen Altar handle, der jetzt im Rätischen Museum sich findet und ehemals in der Kapelle des hl. Nikolaus in Grono stand. Aus dem bischöflichen Visitationsprotokoll erfahren wir die Antwort auf diese Frage: Ivo Striegel hatte im Jahre 1510 wirklich einen gotischen Altar erbaut, der 1639 sich noch in San Clemente befand. In der Kirche wurden viele begraben. Daher bestimmte Bischof Demont 1674 eine Taxe für Grabstätten in der Kirche: für Männer sollte man 200 Lire, für Frauen 150 Lire bezahlen. Eine Folge davon war, daß fast niemand mehr da-selbst begraben werden wollte; das war eigentlich auch die Absicht des Bischofes. Doch die Kirchenvögte reklamierten gegen die allzu hohe Taxe, weil dadurch diese Einnahmen der Kirche wegfielen. Der Bischof entscheidet 1683 darüber nicht, sondern überläßt es dem Propste Bolzone, die Taxen zu ermäßigen. Die Bruderschaft des hl. Sebastian und Rochus hatte 1674 den Gottesdienst in S. Clemente nur am ersten Monatssonntag, sonst in der Kapelle des hl. Sebastian.

2. Kapelle S. Bernhardin. 1611 : Die Bruderschaft S. Rochus und S. Sebastian bittet den Bischof, das Einkommen dieser Kirche, das nicht gut benutzt wird, beziehen zu dürfen, mit der Verpflichtung, alljährlich zwölf hl. Messen lesen zu lassen. Der Bischof erlaubt es. Die zwölf Messen sollen vorläufig in der Pfarrkirche gelesen werden, später in der neu zu erbauenden Kapelle S. Rochus. In der Kapelle S. Bernhardin soll nicht weiter zelebriert werden, weil sie im Zerfall ist. Doch soll man sie nicht abreißen. Diese Kapelle hatte also diese zwölf Stiftsmessen. Sie scheint dann zerfallen und an ihrer Stelle die Kapelle S. Rochus und Sebastian erbaut worden zu sein.

3. S. Hieronymus. Über diese Kapelle besteht die älteste Inventaraufnahme durch Propst di Sonvico 1605. Über die Gründung, Erbauung und Erhaltungspflicht liegen keine Urkunden vor. Auch weiß man nichts über den speziellen Zweck der Kapelle. Als Zeugen werden Männer gerufen, die aus der Überlieferung darüber Aufschluß geben. Erster Zeuge, der etwas Positives weiß, ist der siebzigjährige Francesco Bonini von Grono. Er sagt, sieben Familien des Ortes hätten die Kapelle errichtet. Es werden dabei nur Taufnamen genannt, einmal das Geschlecht Bonini. Die nötigen Anschaffungen und Reparaturen hätten auch diese Familien gemacht. Doch hätte man auch die

Almosen der Gläubigen dazu benützt. Der Zeuge selbst, sowie auch die folgenden aus der Familie Bonini verpflichten sich, für die Erhaltung der Kirche aufzukommen. Die anderen Zeugen sind: Johann Francesco Bonini, Sohn des Richters, 40 Jahre alt; Johann Peter Joanelli, fünfzigjährig. Gottesdienst sei bisher monatlich gehalten worden. Der Visitator verordnet die Anschaffung der notwendigen Ornamente für den Altar und den Priester zur Feier der hl. Messe. 1611: Syndikus der Kapelle ist Johann Petrus Giovanelli. Die Zinsen der Kapelle seien 40 Jahre nicht mehr bezahlt worden. Sie mögen für Erhaltung der Kapelle bestimmt werden, war der Vorschlag, womit der Bischof einverstanden ist. Die Verwaltung soll unter der Aufsicht des Pfarrers stehen. Am 18. Mai 1626 wird die Kapelle von Dompropst Zoller visitiert. Sie ist klein, schön gelegen und ausgemalt. Patronatsrechte haben Partikularen von Grono. Franciscus Bonini, der Prokurator, gibt Rechenschaft. 700 Lire Vermögen. 1639: Die Kapelle hat keine Fundationen. Sie wird erhalten von Almosen und 7 Fuochi aus der Degagna de Priola, nämlich: 1. Quelli di Martino, giudice, 2. De Ansotto, 3. De Leonardo di Lava, 4. Di Bonini di Fiore, 5. Di Pellizari, 6. Di Giulietto, 7. Di Giovanelli. Alle Monate einmal ist hier Messe zu lesen, wofür jährlich 14 Lire bezahlt werden. An S. Hieronymus muß man das Amt singen. Die Kapelle soll vergrößert werden.

4. *S. Rochus und Sebastian.* 1611 will die Bruderschaft S. Rochus und Sebastian im ganzen Tale Almosen sammeln, um eine Kirche zu Ehren dieser zwei Pestpatrone zu errichten. Dazu erhält sie die bischöfliche Erlaubnis. Ferner erhält sie die Befugnis, das Vermögen der Kapelle S. Bernhardin zu benutzen. 1626: Die Kapelle ist mit Almosen und Opfern der Bruderschaft neu erbaut. Sie hat 300 Lire Vermögen. Am 22. April 1633 wird die Kapelle S. Rochus und Sebastian von Bischof Joseph Mohr geweiht mit drei Altären, der Hochaltar zu Ehren Mariä Himmelfahrt, rechts S. Sebastian und Rochus, der linke Seitenaltar Sankt Bernhardin. Die Kirchweihe ist am zweiten Sonntag im April.

5. *S. Nikolaus.* Ausnahmsweise soll hier die ganze Geschichte dieser verschwundenen Kapelle geboten werden. Die Kapelle stand bereits 1419. Sie stand neben der Burg Florentina am Eingang des Dorfes, war offenbar von der Familie Sacco er-

baut. Denn die Groner Sacco beanspruchten darüber stets das Patronatsrecht. Francesco di Sacco trat 1611 mit dieser Forderung an den Bischof. Sacco will die ausgeliehenen Kapitalien einziehen und auf Hypothek anlegen, was der Oberhirte genehmigt. Am 26. Mai 1626 wird die Kapelle von Dompropst Zoller besucht, der die Bemerkung macht: Hier findet sich ein schöner Altar. Es ist das der kleine spätgotische Altar, der sich jetzt im Rätischen Museum befindet. Dr. Rahn schrieb darüber in Nr. 4 der Zeitschrift, Anzeiger für Schweizer. Altertümer, S. 88, 1880:

„Der viereckige Schrein ist oben mit eleganten Schnitzereien, Bögen und Laubwerk ausgesetzt, die sich goldig vom blauen Grunde abheben. Darunter sieht man die Statue der Madonna mit dem Kinde zwischen S. Nikolaus und Katharina. Die Flügel, die gleichfalls mit damasziertem Goldgrund überzogen sind, zeigen jeder die Relieffigur eines mönchischen Heiligen. Der eine mit einem geketteten Ungetüm ist wahrscheinlich S. Bernhard. Die Vorderseite der Predella ist ebenfalls in Relief mit Halbfiguren von Heiligen geschmückt, vielleicht Figuren von Stiftern. Die Rückseite ist mit einem Gemälde geschmückt, das auf schwarzem Grunde zwei Engel mit dem Schweißtuche Christi darstellt.“

1626: Man verlangte, der Pfarrer von Grono soll verpflichtet werden, hier alle Samstage die hl. Messe zu lesen. Zoller lehnte eine solche Verpflichtung des Pfarrers entschieden ab. Antonio Sacco legte Rechnung ab: Das Gotteshaus habe Feuda und Lehen derer von Sacco. Die Lehensleute oder die Inhaber der Güter sind verpflichtet, am S. Stephanstag bewaffnet die Herren von Sacco zum Gottesdienst zu begleiten, und die Sacco müssen ihnen dafür das Mittagessen geben. Also ein interessantes Beispiel der früher üblichen Heerfolge. 1639: Der Pfarrer hat neun Lire von der Bruderschaft, weil er wöchentlich einmal in S. Nikolaus zelebrieren muß. Also hatten die Herren von Sacco durch die Bruderschaft ihre Forderung doch durchgesetzt. Die Butterlampe brennt da alle Samstage auf den Sonntag. Die Gemeinde gibt dazu 18 Librette Butter. Dedicatio ist am zweiten Sonntag im Oktober, Patrozinium ist am Feste der hl. Katharina, — wohl ein merkwürdiges Verhältnis, daß eine Nikolauskapelle am Katharinenfest Patrozinium feiert.

Über dies Kirchlein liegt im bischöflichen Archiv ein Inventar aus dem Jahre 1527, angefertigt von Matheus Brünnig, Domherrn von Chur. Es ist dies Schriftstück ein Kronzeuge dafür, daß im Bistum Chur doch schon in vortridentinischer Zeit Visitationen vorgenommen wurden. Die späteren Schicksale der Kapelle beschreibt wieder Dr. Rahn (a. a. O.): „Die alten, von früheren Berichterstattern erwähnten Wandgemälde wurden 1833 übertüncht. Eine darauf bezügliche Inschrift, die an der Westseite im Inneren angebracht war, lautete: Hoc sacellum S. Nicolai per comites de Sacco olim huius vallis Mesolcinae Dominos exstructum fuit et modo sumptibus ac pietate Domini Antonii Mariae de Sacco refectum est ac depictum anno 1715 mense Augusti. Fratres autem Philippus et Antonius de Sacco avorum pietatem imitantes instaurarunt atque picturis decorarunt anno 1833. Diese letztere Angabe bezieht sich auf die inneren Wandbilder der hl. Agatha und Luzia, und die 1715 vorgenommene Ausstattung auf die Schilderreihen am Äußeren der Westseite, einen Herrn de Sacco im Kostüm des vorigen Jahrhunderts darstellend, der kniend zwischen S. Nikolaus und Franciscus der in Wolken erscheinenden Madonna ein Herz überreicht. Darunter sind unter der Tünche die Spuren viel älterer Malereien sichtbar. Wir geben diese ausführlichen Notizen, weil im vorigen Jahre die Schleifung der Kapelle beabsichtigt war. Sie besteht aus einem langschiffigen Langhaus 6,65 : 4,6 m, das inwendig und auswendig kahl und mit einer flachen Kassettendecke bedeckt ist. Der Ostseite schließt sich eine annähernd gleich hohe, 4,04 m weite Apsis an, deren Halbkuppel ohne Vermittlung eines Gesimses aus dem Halbrunde sich einwölbt. Die Fenster um Chor und Schiff sind modern flachbogig. Dem letzten schließt sich im Westen mit offenem Dachgebälk auf schmucklosem Mauerpfosten eine malerische Vorhalle an. Über dem Westgiebel erhebt sich ein steinernes Glockenstühlchen.“ Soweit Rahns Beschreibung. Der Ordner des Archives S. Vittore macht dazu die Bemerkung: La capella barbaramente aterrata. Das heißt die Kapelle wurde abgerissen. Aus dem bischöflichen Archiv erhalten wir Aufschluß, warum diese Kapelle niedergeissen wurde. Giovanni di Sacco wollte bereits 1886 die Kapelle mit Gütern verkaufen. Der bischöfliche Vikar Gaspare Amarca protestierte dagegen im Namen des Bischofes und rekurierte ans Kreisgericht. Die

Kapelle sei Kirchengut und könne nicht verkauft werden. So ging diese Gefahr damals vorüber. Doch 1888 waren die letzten di Sacco, Giovanni und Antonio, gestorben. Sie hatten die zur Kapelle gehörenden Grundstücke, eine Wiese und einen Weinberg, mit Hypotheken belastet. Die einzige Überlebende aus der Familie, Margarita, eine Witwe, erklärte sich unfähig, die im Zerfall befindliche Kapelle wieder herzustellen und den Zins für die Hypotheken zu bezahlen. Die Familie hatte schon früher die Kapellgüter als ihr Eigentum behandelt, verkauft usw. Es blieb also den kirchlichen Behörden nichts anderes übrig, als die Kapelle niederreißen zu lassen. Die Wiese wurde verkauft, um die Schulden zu bezahlen, den Weinberg ließ man der armen Witwe. Auf dem Platz der Kapelle solle eine ganz kleine Kapelle errichtet werden. Herr Nisoli übernahm das Gut, die Hypothekarschulden, und riß die alte Kapelle nieder. Der Altar kam ins Rätische Museum. Mit dem Untergang der adeligen Familie di Sacco war auch die Kapelle dem Untergang geweiht.

(Fortsetzung folgt.)

Wo stand die Kirche S. Sisinnius?

Von Dr. A. von Sprecher, Zürich.

Herr Lic. theol. Oscar Farner kommt in seiner verdienstvollen, im Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 1924/25 veröffentlichten Arbeit über die Kirchenpatrozinien des Kantons Graubünden u. a. auch auf die mit der ältesten Geschichte unseres Landes verknüpfte Kirche Sankt Sisinnius zu sprechen. Mangels genügender urkundlicher Nachrichten hält er sich, gleich den von ihm angeführten Autoren (denen auch noch Ulrich Stutz beizufügen wäre¹), nicht für berechtigt, über die Belegenheit der genannten Kirche eine endgültige Meinung zu äußern. In der historischen Forschung wurden schon verschiedene Vermutungen aufgestellt; die einen suchten das Gotteshaus in Igis, andere in Sayis oder Zizers; auch Sins im Domleschg wurde in Frage gezogen².

¹ Stutz, Karls des Großen Divisio von Bistum und Grafschaft Chur, Weimar 1909.

² Vgl. Näheres bei Farner, S. 39 ff.